

ritterlicher Pracht ange schmückten Gestalt des Verstorbenen, unterscheidet sich von vielen andern der Art, woran Breslau reich ist, besonders darin, daß die Deckplatte mit dem Bilde des Herzogs von gebranntem Thone gar zierlich verfertigt wurde, während die andern architektonischen Verzierungen und die Reliefs an den 4 Seiten desselben von gewöhnlichem Sandstein gearbeitet sind. Diese rein plastischen Bildwerke in Terra Cotta sind in Monumenten des Mittelalters besonders in Deutschland äußerst selten und erinnern an jene opera Tuscanica des alten Rom, welches nur Thonbilder aus Hetrurien kannte. Was nun bei jenen hetrurischen Thongebilden stets statt fand, bunte Färbung, ist auch auf diesem Denkmal in Breslau zu finden. Nicht nur der aus Thon verfertigte, sondern auch der aus Sandstein gearbeitete Theil desselben ist bunt angefarbt und auch heute sind die zwar verblichenen Farben daran noch deutlich zu erkennen. Der Herzog selbst war ein kunstliebender, freundlicher Herr und daher auch der Milde genannt (Probus in lateinischen Inschriften). In der Manessischen Sammlung erscheint er als fürstlicher Sängler unter dem Namen des Herzogs von Prassela. Nach mancherlei Kämpfen und Trübsalen in jener sich selbst befahrenden und aufreibenden Zeit wollte Heinrich sich vom Papst zum König von Krakau, das er erobert hatte, erklären lassen, und schickte einen „bösen Juristen“ als Unterhändler nach Rom, der den Papst in falschen Goldstücken zahlte und darüber aus Rom flüchtig werden mußte, nun aber durch seinen Bruder, den herzogl. Leibarzt, den Herzog durch ein vergiftetes Messer, womit man dem Fürsten Brot in Mandelmilch schnitt, tödtete.

Dies alles und noch vieles andere, was uns lebhaft in jene Zeit versetzt, erzählt der mit dem Herausgeber vereinigte D. Kunisch in einer der Erläuterung des Denkmals beigefügten Lebensbeschreibung. Die Erläuterung beschäftigt sich einzeln mit den fünf Seiten des Denkmals. Besonders interessant ist die Figur auf dem Hochgrab für das Costüm des Mittelalters und da hier auch, was bei Statuen der Fall nicht ist, die genaueste Färbung angegeben wird; so würde daraus auch für den Theaterbedarf manches zu lernen und z. B. in der schönen Oper unsers Morlacchi Tebaldo ed Isolina der alte Fürst von Altenburg ganz darnach zu costumiren gewesen seyn. Das lockig hellbraune Haar unter dem Fürstenhut geht nur bis an den Nacken und über der Stirn zeigt sich eine Reihe kleiner Löckchen, die in Münzen und Siegeln als so viele Knötchen erschienen und räthselhaft waren. Charakteristisch durch Edelstein und eingestickte Engel, und Drachenfiguren ist der Fürstenhut. Der ganze Leib von den Fußheben bis zum Hals ist in einen grauen Maschenpanzer ge-

hüllt. Ein unter dem Panzer am Halse hervortretender grüner Rand zeigt das Untergewand. Die Art wie dieser Panzer sich verdoppelt, ist merkwürdig. Darüber ist nun der eigentliche Wappenrock von Goldstoff, durchstickt mit ausgestreuten schlesischen Adlern und mit einer weißen Binde um die Brust. Der untere Weiberrock-ähnliche Theil ist auf jeder Seite, so wie vorn aufgeschnitten, damit er im Reiten nicht hindere. Das scharlachrothe Futter tritt malerisch hervor. Um die Hüften liegt der breite Purpurgürtel mit goldnen Spangen. Von den Schultern herab fließt faltig ein rother Fürsten-Salar, mit Hermelin geschmackvoll gefüttert und umbordet, den an der Brust eine breite goldne, mit Goldrosen zur Seite verzierte Borde festhält. Wahrhaft geschmackvoll im buntesten Metallschmelz ist Schwert und Scheide geschmückt, welches der Herzog in der Rechten hält. Am linken Arm das dreieckige Wappenschild. Auch die Rittersporne unten sind auf eigene Weise befestigt. Nicht weniger Mannigfaltigkeit bieten 27 Relieffiguren dar, welche sowohl an den schmalen Kopf- und Fußseiten, als an den zwei breiten Seiten in mancherlei andächtigen Stellungen und Beziehungen angebracht sind. Es sind theils Geisliche, theils leidtragende fürstliche Personen von beiden Geschlechtern, in großer Abwechslung der Trachten und Verzierungen. An den 4 Ecken stehen rückwärts gelehnt grüngestülpte Engel, dienlich, so wie auf alten römischen Sarkophagen Caryatiden-ähnliche Wächter. Zwischen den Rundbogen, unter welchen die Leidtragenden stehen, gucken kleine Engeltöpfchen hervor. Die ältern vier Geislichen an der langen Schildseite lesen in Missalen, die jüngern an den zwei schmalen Seiten halten Fackeln. Aber die meiste Aufmerksamkeit verdienen die vier Fürstinnen an der Schwertsseite. Wir machen dabei den Hrn. Professor D. Büsching auf die Fürstin unter dem zweiten Bogenselde mit den zwei Dienern rechts und links, welche die zum Beten gehobenen Arme am Ellbogen unterstützen, aufmerksam. Diese Unterstützung der Arme bei betenden Hauptfiguren, nach der bekannten Stelle im 2ten Buch Mose 27, 12. kommt häufig auf alten christlichen Denkmalen bei Aringhi, Bottari u. s. w. vor, und ist bereits von Münter in seinen höchst schätzbaren Sinnbildern der alten Christen II, 117 zur Gnüge erläutert worden. Wie gern erwähnten wir auch die feine Erläuterung der 4 Siegel und der Inschrift auf der letzten lithographirten Tafel. Allein dies wird hinreichen, um diesem eben so nützlichen als unterhaltenden Werke die Gunst des Publikums zuzuwenden, die es sehr verdient, und dem rastlos thätigen Herausgeber zu ähnlichen Unternehmungen aufzumuntern. Denn dieser Bogenschütz hat noch viele Pfeile im Köcher.